

Kürzere Untersuchungen – bessere Bilder

Künstliche Intelligenz sorgt für Qualitätssprung in der Neuroradiologie des UKL



Premiere am UKL

Innovative Methode zur Organkonservierung während des Transports minimiert Schäden an Spenderorganen

SEITE 3



„Mit oder ohne?“

UKL beteiligt sich an bundesweiter Kampagne, um den Verbrauch an Einmalhandschuhen zu reduzieren

SEITE 4



Spannende Einblicke

Die MBFS des UKL informiert über Ausbildungs- und Einstiegschancen im Gesundheitswesen

SEITE 7

■ **DER AUGENBLICK**

Märchenhafte Murmelbahn bringt Kinderaugen zum Leuchten



Foto: Hagen Deichsel

Für ein paar unbeschwerte Momente und willkommene Abwechslung im Klinikalltag sorgt seit einigen Tagen eine liebevoll gestaltete Murmelbahn, die auf Station J 2.2 der Kinderklinik am UKL errichtet wurde. Wenn die kleinen Patient:innen die Kügelchen ins Rollen bringen und mit staunenden Augen ihrem Lauf durch eine fantasievoll gestaltete Märchenwelt – vorbei am Dornröschenschloss, dem Rumpelstilzchen am Feuer und dem Esel der Bremer Stadtmusikanten – folgen, rücken die Erkrankung und die damit verbundenen Belastungen für einen Augenblick in den Hintergrund. Geschaffen wurde die Bahn von dem 72-jährigen Lothar Hanusch aus Dresden. Dank gilt dem Verein „Paulis Momente hilft e.V. Leipzig“ für die großzügige finanzielle Unterstützung, wodurch diese neue Attraktion möglich wurde.

■ **IMPRESSUM**

Liebigstraße aktuell
Das Gesundheitsmagazin des
Universitätsklinikums Leipzig

Herausgeber:

Universitätsklinikum Leipzig
Der Vorstand
Liebigstraße 18
04103 Leipzig

Telefon: 0341 / 97 109
Telefax: 0341 / 97 15 909

E-Mail: redaktion@uniklinik-leipzig.de

Redaktion:

Helena Reinhardt (v.i.S.d.P.),
Jörn Glasner, Hannah Ullrich
(Unternehmenskommunikation UKL).
Universitätsklinikum Leipzig,
16. Jahrgang

In Kooperation mit der Redaktion der
Leipziger Volkszeitung.

Herstellung:

Leipziger Verlags- und
Druckereigesellschaft mbH & Co. KG,
Peterssteinweg 19, 04107 Leipzig

Redaktionsschluss: 10.02.2026



Gut vorbereitet für den Ernstfall

Team der Geburtsmedizin trifft sich zu interdisziplinärer Notfallsimulation

■ Um auf seltene und unerwartete Notfallsituationen optimal vorbereitet zu sein, trifft sich das Team der Geburtsmedizin am Universitätsklinikum Leipzig (UKL) zweimal im Jahr zu sogenannten Off Days. An diesen Tagen nehmen sich Hebammen, Pflegefachpersonen sowie Ärzt:innen bewusst Zeit, um gemeinsam und interdisziplinär zu trainieren. Für einen Moment tritt hier der klinische Alltag in den Hintergrund – der Fokus liegt ganz auf Übung, Austausch und Weiterentwicklung.

„Ein zentraler Bestandteil unserer Off Days sind praxisnahe Notfallsimulationen“, sagt Susann Magister, Pflegerische Bereichsleitung der Abteilung für Geburtshilfe. „In realitätsnahen Szenarien trainieren wir gemeinsam Situationen, die im Alltag selten auftreten – wenn sie aber vorkommen, von allen Beteiligten höchste Konzentration und sicheres Handeln erfordern. Denn im Ernstfall entscheiden gute Vorbereitung, klare Abläufe und eingespielte Zusammenarbeit über Sicherheit und Vertrauen.“

Bei der interdisziplinären Notfallsimulation werden zum einen geburtshilfliche Handgriffe geübt, um in kritischen Situationen schnell und routiniert reagieren zu können. Es geht aber auch um die Reanimation von Erwachsenen, damit alle Beteiligten im Notfall genau wissen, was zu tun ist, sowie um



Foto: UKL

In praxisnahen Notfallsimulationen trainiert das Team der UKL-Geburtshilfe alle notwendigen Abläufe, um für den Ernstfall gerüstet zu sein

die Neugeborenenreanimation, um auch unmittelbar nach der Geburt bestmöglich und sicher handeln zu können. Auf dem Programm stand auch ein Workshop zum Umgang mit starken Blutungen nach der Geburt, da dies einen der wichtigsten geburtshilflichen Notfälle darstellt.

Neben den medizinischen und pflegerischen Fertigkeiten spielt auch die Kommunikation im Notfall eine große Rolle. „Klare Absprachen, eindeutige Rollenverteilungen und eine ruhige Ansprache helfen, auch in stressigen Situationen strukturiert und sicher zu handeln“, ergänzt Susann Magister. Unterstützung erfährt das Team der Geburtshilfe an den Trainingstagen von den Kolleg:innen aus der Neonatologie, der Anästhesie sowie vom Reanimationsteam des UKL. „Diese enge Zusammenarbeit über Berufs- und Fachgrenzen hinweg ist ein entscheidender Faktor für die Sicherheit von Mutter und Kind – denn im Notfall müssen alle Handgriffe ineinandergreifen“, sagt die Pflegerische Bereichsleiterin. Im Anschluss an die Übungen wird ausgewertet: Was lief gut? Wo können Abläufe verbessert werden?

Die regelmäßigen Off Days sind fester Bestandteil des Qualitäts- und Sicherheitskonzepts der Geburtsmedizin. Sie geben dem Team Handlungssicherheit, stärken das Vertrauen untereinander und sorgen dafür, dass auch in herausfordernden Situationen ruhig, kompetent und abgestimmt gehandelt wird. „Für die Familien bedeutet das: Sie können sich darauf verlassen, dass wir vorbereitet sind – in jeder Situation. Denn gute Geburtshilfe bedeutet für uns nicht nur Fachwissen, sondern auch Verantwortung, Teamarbeit und vorausschauendes Handeln“, so Susann Magister abschließend. UKL

Deutschlandpremiere am UKL: Spendernieren werden vor der Transplantation maschinell gekühlt und gespült

Innovative Methode zur Organkonservierung während des Transports minimiert Schäden an Spenderorganen und kann zu besseren Transplantationsergebnissen beitragen

■ **Nach Inkrafttreten der überarbeiteten Richtlinie der Bundesärztekammer zur Nierentransplantation in Deutschland am 19. Januar 2026 hat das Universitätsklinikum Leipzig (UKL) bereits einen Tag später als erste Klinik in der Bundesrepublik zwei Nierentransplantationen unter Einsatz der maschinellen Perfusion erfolgreich durchgeführt. Das Verfahren markiert einen wichtigen wissenschaftlichen und klinischen Fortschritt in der Organtransplantation und kann zu besseren Langzeitergebnissen beitragen.**

Im Gegensatz zur herkömmlichen Organkonservierung beim Transport, bei der Organe nach der Entnahme gekühlt gelagert werden, werden sie bei der maschinellen Perfusion kontinuierlich mit einer speziellen Konservierungslösung durchspült. Dadurch bleiben sie besser mit Nährstoffen und – je nach Verfahren – auch mit Sauerstoff versorgt. Ziel ist es, Schäden durch die fehlende Durchblutung während des Transports sowie sogenannte Reperfusionsschäden zu verringern.

Wissenschaftlicher und klinischer Fortschritt in der Organerhaltung

Diese können entstehen, wenn Organe nach der Transplantation schlagartig wieder durchblutet werden. „Maschinelle Perfusion stellt einen bedeutenden wissenschaftlichen und klinischen Fortschritt in der Organerhaltung dar. Dies zeigt beispielsweise eine europaweite Studie, die erst kürzlich im renommierten New England Journal of Medicine veröffentlicht wurde und bei der das Team aus Leipzig unter Leitung von Prof. Daniel Seehofer ebenfalls mitgewirkt hat. Sie ermöglicht einen deutlich schonenderen Transport, eine Verringerung der Schäden am Transplantat sowie die funktionelle Beurteilung des Organs unmittelbar vor der Transplantation, was zur erhöhten Patientensicherheit und Zuverlässigkeit bei der Nierentransplantation beiträgt“, sagt Prof. Hans-Michael Tautenhahn, stellvertretender Bereichsleiter Hepatobiliäre Chirurgie und viszerale Transplantation am UKL.

Erweiterte Spenderkriterien bei Nierentransplantation

Die beiden Transplantationen am Universitätsklinikum Leipzig, die von zwei spezialisierten Teams unter der Leitung von Prof. Tautenhahn und Prof. Seehofer durchgeführt wurden, betrafen zwei Nieren eines über 70-jährigen Spenders, bei dem zuvor der Hirntod festgestellt worden war. Empfänger sind eine Frau und ein Mann. „Die Eingriffe stehen beispielhaft für die enge interdisziplinäre Zusammenarbeit in-



Für die maschinelle Perfusion nutzt die Deutsche Stiftung Organtransplantation den LifePort® Kidney Transporter. Zwei Geräte dieses Typs kamen bei Nierentransplantationen am UKL zum Einsatz.

Foto: Jörn Glasner

nerhalb des Transplantationsprogramms am Universitätsklinikum Leipzig“, resümiert Prof. Tautenhahn. „Es freut uns, dass die Richtlinie der Bundesärztekammer unmittelbar vor dieser Transplantation in Kraft getreten ist. Da der Spender unter die Spenderkriterien der neuen Richtlinie fiel, ergab sich für uns die Möglichkeit, bereits im Rahmen dieser Organspende die maschinelle Perfusion einzusetzen“, erläutert der Transplantationsexperte.

Diese erweiterten Spenderkriterien betreffen Nieren von Personen über 60 Jahren sowie von 50- bis 59-Jährigen mit zusätzlichen Risikofaktoren wie Bluthochdruck, eingeschränkter Nierenfunktion oder bei Todesursache Schlaganfall.

Kritisch lange Wartezeiten auf Spenderorgan

Nieren werden in Deutschland am häufigsten transplantiert. Nahezu die Hälfte aller Organtransplantationen betrifft dieses Organ. Zugleich stellen Patient:innen, die auf eine Spenderniere warten, im Vergleich zu anderen Organen den größten Anteil auf der Warteliste. „Die Funktionen der beiden transplantierten Nieren entwickeln sich sowohl bei der Empfängerin als auch dem Empfänger erfreulich gut“, sagt Dr. Jan Kowald. Der Ärztliche Leiter der Transplantationskoordination am UKL fügt hinzu: „Da weiterhin zu wenige Spenderorgane zur Verfügung stehen, müssen die Patient:innen auf der Warteliste kritisch

lange auf eine Transplantation warten. Gleichzeitig nehmen das Alter und das Ausmaß an Vorerkrankungen der Spender:innen zu. Für uns als Transplantationszentrum bedeutet dies, die vorhandenen

Maschinelle Perfusion (...) ermöglicht einen deutlich schonenderen Transport, eine Verringerung der Schäden am Transplantat sowie die funktionelle Beurteilung des Organs unmittelbar vor der Transplantation, was zur erhöhten Patientensicherheit und Zuverlässigkeit bei der Nierentransplantation beiträgt.

Prof. Hans-Michael Tautenhahn
stellvertretender Bereichsleiter
Hepatobiliäre Chirurgie und viszerale
Transplantation am UKL

Organe besonders sorgfältig auszuwählen und effizient zu nutzen. Wir hoffen, dass die Evaluation der praktischen Anwendung des seit 19. Januar 2026 in Deutschland eingesetzten Verfahrens tatsächlich eine langfristige Verbesserung der Organfunktionen zeigen wird.“

Organe können während der Perfusion gezielt untersucht werden

Die maschinelle Perfusion wird international bereits seit Jahren auch bei anderen Organen wie Leber und Herz eingesetzt. Studien zeigen, dass dadurch längere Transportzeiten möglich werden und mehr Organe für eine Transplantation in Betracht gezogen werden können. Darüber hinaus eröffnet die Technik Perspektiven, Organe während der Perfusion gezielt zu untersuchen und künftig möglicherweise sogar therapeutisch zu verbessern. Dieser Ansatz wird derzeit auch in Leipzig intensiv erforscht.

Die für die maschinelle Perfusion der Nieren erforderlichen Geräte und Materialien werden allen dafür in Frage kommenden Kliniken durch die Deutsche Stiftung Organtransplantation (DSO) zur Verfügung gestellt. Die Stiftung organisiert neben der Organspende auch den Transport der Organe in ganz Europa. Prof. Tautenhahn: „Unser Dank gebührt dem Organspender und seiner Familie ebenso wie der DSO und den Transportteams, dem Spenderkrankenhaus, aber auch dem an der Transplantation beteiligten interdisziplinären und interprofessionellen Team am UKL. Der erfolgreiche Einsatz der maschinellen Perfusion markiert einen wichtigen Meilenstein und zeigt, was Innovation, klare Strukturen und Teamarbeit in der modernen Transplantationsmedizin bewirken können.“

Jörn Glasner

Kürzere Untersuchungen, bessere Bilder

Einsatz von Künstlicher Intelligenz sorgt für Qualitätssprung in der Neuroradiologie des UKL

■ Knapp sechs Monate nach Inbetriebnahme eines speziellen KI-gestützten zertifizierten Tools zur Unterstützung der Magnetresonanztomographie (MRT) zieht das Institut für Neuroradiologie am Universitätsklinikum Leipzig (UKL) eine positive Bilanz. Dank des Tools konnte das Team um Institutsdirektor Prof. Karl-Titus Hoffmann die Zeit der Untersuchung deutlich reduzieren. Parallel dazu sorgt es für eine höhere Auflösung der gewonnenen Bilder. Dadurch lassen sich neurologische Erkrankungen wie Schlaganfälle, Multiple Sklerose oder Hirntumore am UKL in Zukunft schneller und besser diagnostizieren und damit auch schneller behandeln – eine Win-win-Situation für Patient:innen und Mitarbeiter:innen.

Untersuchungen mittels MRT gewähren tiefe Einblicke in das zentrale Nervensystem des Menschen: Gehirn, Hirnhäute und Rückenmark inklusive ihrer Gefäße sind detailliert darstellbar. Allerdings sind MRTs verglichen mit anderen bildgebenden Verfahren wie Röntgen oder Computertomographie etwas zeitaufwändiger. Mit dem neuen KI-Tool des Instituts für Neuroradiologie am UKL ändert sich das, denn die Hard- und



Foto: Rico Thumser

Neuroradiologische Befundbesprechung im interdisziplinären Team am MRT.

Software verbessert nicht nur die räumliche Auflösung der gewonnenen Bilder, sondern kann auch die Untersuchung beschleunigen – laut Dr. Cordula Scherlach, der geschäftsführenden Oberärztin des Instituts, um bis zu 65 Prozent. Dadurch gewinnt man bis zu 15 Minuten pro Untersuchung. Von dem Ergebnis profitieren beide Seiten. „Zum einen ist es für unsere Patient:innen

angenehmer, wenn sie keine halbe bis Dreiviertelstunde mehr still im MRT liegen müssen“, sagt die Neuroradiologin. „Zum anderen können wir durch die zeitliche Verkürzung insgesamt mehr Patient:innen mit sehr hohem Qualitätsstandard untersuchen.“ Der Bedarf dafür sei vorhanden, bestätigt Prof. Karl-Titus Hoffmann, der Direktor des Instituts. Ein MRT erhöhe die diagnostische

Sicherheit, zudem gebe es immer mehr Therapien, die eine Kontrollbildgebung nach sich zögen. „Je differenzierter die Behandlungsmöglichkeiten, desto genauer muss man unterscheiden, welche Erkrankung vorliegt, um dann die optimale Therapieentscheidung zu treffen.“

Diese Entscheidung wird auch weiterhin von Ärzt:innen wie Prof. Karl-Titus Hoffmann und Dr. Cordula Scherlach getroffen. „Diese KI befundet nicht“, stellt der Institutsdirektor klar. „Sie ersetzt nicht unsere geistige Arbeit, sondern sie erzeugt hochwertige und verlässliche Untersuchungsergebnisse und unterstützt damit unsere Tätigkeit.“

Wie diese in Zukunft aussieht, wird sich zeigen. Aktuell liegt beim Einsatz von KI in der Neuroradiologie des UKL der Fokus auf Untersuchungen des Gehirns. Weitere Bereiche werden folgen. *tmk*

Institut für Neuroradiologie

Liebigstraße 20, Haus 4
04103 Leipzig
Tel.: 0341 / 97 17410
E-Mail: neuroradiologie@medizin.uni-leipzig.de

„Mit oder ohne?“ – UKL will Verbrauch an Einmalhandschuhen um zehn Prozent reduzieren

Universitätsklinikum Leipzig beteiligt sich an bundesweiter Kampagne / Ziele: Händehygiene stärken, Haut, Umwelt und Klima schützen

■ Wann müssen nicht-sterile Einmalhandschuhe zwingend getragen werden und wann sollte aus gutem Grund besser darauf verzichtet werden? Mit der Beteiligung an der bundesweiten Kampagne „Mit oder ohne? – Handschuhe bewusst einsetzen“ des Kompetenzzentrums für klimaresiliente Medizin (KliMeG) stellt das Universitätsklinikum Leipzig (UKL) in den kommenden Monaten und Jahren diese Frage in den Mittelpunkt. Ziel ist es, den Verbrauch von Einmalhandschuhen im Jahr 2026 um zehn Prozent gegenüber dem Vorjahr zu reduzieren und damit sowohl die Händehygiene als auch die Umwelt- und Klimabilanz und den Arbeitsschutz nachhaltig zu verbessern.

Bei Betreten eines Isolationszimmers, beim Umlagern von Patient:innen oder beim Patiententransport – häufig werden dabei nicht-sterile Einmalhandschuhe getragen und die trotzdem notwendige Händedesinfektion manchmal vernachlässigt. Dies geschieht oftmals aus Routine, Unsicherheit oder Zeitdruck: „Eine Studie zur Einmalhandschuh-Nutzung aus dem Jahr 2022 hat gezeigt, dass diese in rund einem Drittel der beobachteten Situatio-



Mit der Teilnahme an der bundesweiten Kampagne „Mit oder ohne?“ will das UKL für eine bewusste und gezielte Verwendung von Einmalhandschuhen sensibilisieren.

nen nicht indiziert war. Außer bei erwartetem Kontakt zu Körperflüssigkeiten, Schleimhaut, nicht intakter Haut oder bei der Flächendesinfektion ist eine alleinige gründliche Händedesinfektion die sichere und hautschonendere Maßnahme“, bestätigt Dr. Susanne Kolbe-Busch, Leiterin des Instituts für Hygiene, Krankenhaushygiene und Umweltmedizin am Universitätsklinikum Leipzig.

Wissen stärken und aufklären

Eine bewusste und gezielte Verwendung von Einmalhandschuhen reduziert nicht nur Abfall und entlastet die Umwelt, sondern verhindert auch die Verbreitung von Erregern und schützt die Haut. „Wir wollen sicherstellen, dass alle Mitarbeiter:innen genau wissen, wann das Tragen von Handschuhen wirklich notwendig ist – und

wann nicht. An diesem Punkt setzt die Kampagne an“, ergänzt Dr. Kolbe-Busch. „Wir stärken Wissen, klären auf und fördern eine bewusste Entscheidung für oder gegen Einmalhandschuhe – je nach aktueller Situation.“

Die Initiative zur Beteiligung an der Kampagne „Mit oder ohne? – Handschuhe bewusst einsetzen“, für die am 2. Februar 2026 am UKL der Startschuss erfolgte, ging von der Klinik und Poliklinik für Anästhesiologie und Intensivtherapie gemeinsam mit dem Institut für Hygiene, Krankenhaushygiene und Umweltmedizin sowie dem Zentrum für Arbeitsmedizin und Prävention aus.

Erfolg der Kampagne wird überprüft

Um den Erfolg der Kampagne konkret messbar zu machen, wird der Verbrauch von Einmalhandschuhen am UKL bereichsweise erfasst und ausgewertet. In rund einem Jahr soll überprüft werden, in welchem Umfang der Verbrauch reduziert werden konnte. Zusätzlich wird das Institut für Hygiene die Umsetzung der Händehygiene sowie die korrekte Nutzung von Einmalhandschuhen auf den Stationen beobachten und begleiten.

Jörn Glasner

Start für optiSEP: UML-geführtes Großprojekt soll Sepsisversorgung bundesweit verbessern

7,5 Millionen Euro für Verbundprojekt bewilligt / Start für September 2026 geplant

■ Der Innovationsausschuss beim Gemeinsamen Bundesausschuss (G-BA) fördert das Verbundprojekt „optiSEP – Transsektorale Optimierung der Versorgungsprozesse bei Sepsis auf Basis interoperabler Routinedaten“ mit 7,5 Millionen Euro. Die Universitätsmedizin Leipzig (UML) übernimmt die Konsortialführung. Die Förderung ist auf 42 Monate angelegt; die Arbeit im Projekt soll ab September 2026 vollumfänglich starten.

Sepsis zählt mit rund 75 000 Todesfällen jährlich zu den häufigsten vermeidbaren Todesursachen in Deutschland. Trotz zahlreicher Qualitätsinitiativen bestehen weiterhin Defizite – von Prävention und frühzeitiger Erkennung über Diagnostik und Therapie bis zur Nachsorge. Genau hier setzt optiSEP an: Ziel ist es, die Versorgung von Sepsispatient:innen sektorenübergreifend zu verbessern und kritische Schwachstellen entlang der Behandlungskette – von Rettungsdienst und Notaufnahme über Intensivstation bis zur Rehabilitation – konsequent zu beheben.

Versorgungskette verbessern

Dr. Alexandra Ramshorn-Zimmer, Leiterin des Klinischen Prozessmanagements am Universitätsklinikum Leipzig (UKL), Projektinitiatorin und Konsortialführende, betont: „Mit optiSEP schaffen wir die Voraussetzungen, moderne Diagnostik, digitale Datenströme und strukturierte Behandlungspfade so zu verbinden, dass Patient:innen schneller und zielgerichteter profitieren. Unser Anspruch ist es, die Versorgungskette nicht nur zu analysieren, sondern konkret so zu verbessern, dass an den Schnittstellen weniger Information verloren geht und die Behandlungsqualität messbar steigt.“

Sepsis-Leitlinien zuverlässig umsetzen

Kern des Projekts ist die digital verknüpfte, interoperable Nutzung von Routinedaten aus allen Phasen der Patientenbehandlung. Auf dieser Grundlage werden künftig datengestützte Entscheidungshilfen entwickelt, um gefährliche Verläufe früher zu erkennen und klinische Entscheidungen schneller zu unterstützen. Ergänzend sollen standardisierte Behandlungspfade sicherstellen, dass die aktuellen evidenzbasierten Sepsis-Leitlinien im gesamten Versorgungsprozess einheitlich und zuverlässig umgesetzt werden. Ein patientenzentriertes Nachsorgekonzept zielt darauf ab, Langzeitfolgen nach überstandener Sepsis zu reduzieren.

„Sepsis kennt keine Sektorengrenzen. Für eine erfolgreiche Behandlung müssen Rettungsdienst, Notaufnahme, Intensivsta-



Mit rund 75 000 Todesfällen pro Jahr zählt Sepsis in Deutschland zu den häufigsten vermeidbaren Todesursachen.



Foto: Stefan Straube



Mit optiSEP schaffen wir die Voraussetzungen, moderne Diagnostik, digitale Datenströme und strukturierte Behandlungspfade so zu verbinden, dass Patient:innen schneller und zielgerichteter profitieren.

Dr. Alexandra Ramshorn-Zimmer
Leiterin Klinisches Prozessmanagement
am UKL sowie Projektinitiatorin und
Konsortialführende des Verbundprojektes
optiSEP

tion und Rehabilitation nahtlos ineinandergreifen“, sagt Univ.-Prof. Dr. Felix Walcher, Direktor des Instituts für Public Health in der Akutmedizin an der Universitätsmedizin Magdeburg. „Mit optiSEP verbinden wir moderne datengestützte Entscheidungshilfen, diagnostische Innovation und standardisierte Behandlungspfade, um die Versorgung transsektoral und nachhaltig zu verbessern.“

Eine zentrale Rolle spielt die molekulare Erregerdiagnostik mittels Next-Generation Sequencing (NGS). Während klassische Kulturen Erreger nicht immer oder nur verzögert nachweisen können, identifiziert NGS Krankheitserreger direkt über ihr genetisches Material. Dadurch lassen sich auch schwer kultivierbare Erreger besser erfassen. Somit können antiinfektive Therapien – insbesondere bei zeitkritischen Verläufen – früher und gezielter angepasst werden.

Umfassendes, praxisnahes Konzept überzeugt

Im zweistufigen Auswahlverfahren des Innovationsausschusses überzeugte das Projekt durch sein umfassendes, praxisnahes Konzept. Die Förderzusage erhält zusätzliches Gewicht vor dem Hintergrund der kürzlich beschlossenen Halbierung des Innovationsfonds-Budgets für 2026 und unterstreicht die hohe versorgungspolitische Relevanz des Themas.

Perspektivisch hat optiSEP das Potenzial, als Modell für weitere Indikationen zu dienen – und setzt zugleich wesentliche Anforderungen des zum 1. Januar 2026 gestarteten Qualitätssicherungsverfahrens „Diagnostik und Therapie der Sepsis“ in die Praxis um.

Hintergrund: optiSEP-Konsortium

Das optiSEP-Konsortium vereint ausgewiesene Expertise aus Intensivmedizin, Notfallmedizin, Infektiologie und Medizininformatik. Unter der Konsortialführung des UKL arbeiten unter anderem folgende Partner zusammen:

- Univ.-Prof. Dr. Thorsten Brenner, Direktor der Klinik für Anästhesiologie und Intensivmedizin, Universitätsklinikum Essen
- Univ.-Prof. Dr. Sabine Blaschke, Ärztliche Leitung Zentrale Notaufnahme, Universitätsmedizin Göttingen
- Univ.-Prof. Dr. Felix Walcher, Direktor des Instituts für Public Health in der Akutmedizin, Universitätsmedizin Magdeburg
- Univ.-Prof. Dr. Rainer Röhrig, Direktor des Instituts für Medizinische Informatik, Universitätsklinikum RWTH Aachen

Wissenschaftliche Basis

optiSEP baut auf den Erfahrungen des Vorgängerprojekts DigiSep auf, entstand aus der Zusammenarbeit wissenschaftlicher Sektionen der Deutschen Interdisziplinären Vereinigung für Intensiv- und Notfallmedizin (DIVI) und nutzt die über das Netzwerk Universitätsmedizin (NUM) geförderte AKTIN-Infrastruktur als technologische Grundlage zur standardisierten Erfassung interoperabler Notaufnahmedaten und zur sektorenübergreifenden Datenverknüpfung. Damit adressiert optiSEP ein zentrales Problem der Akut- und Notfallversorgung: Informationsverluste an sektoralen Schnittstellen – etwa zwischen Rettungsdienst, Notaufnahme und Intensivstation.

Jörn Glasner

Nur die Ruhe bewahren! So agieren Sie richtig bei viralem Krupp

Starker Husten bei Kleinkindern macht vielen Eltern Angst – das muss nicht sein

■ **Von einem bellenden Husten und pfeifenden Atemgeräuschen aus dem Kinderzimmer aus dem Schlaf gerissen zu werden ist der Albtraum vieler Eltern – und löst nicht selten Panik aus. Dabei ist beim sogenannten Krupp-Syndrom, umgangssprachlich auch Pseudo-Krupp genannt, vor allem eines geboten: Ruhe und Besonnenheit.**

Der Winter ist in vollem Gange und mit ihm die Erkältungszeit mit ihren typischen Begleitern Husten, Schnupfen, Heiserkeit – mit und ohne Fieber, Kopf- und Gliederschmerzen. Ist ein Virus Ursache der verschiedenen Symptome, laufen vor allem Kleinkinder Gefahr, schwere Verläufe zu entwickeln: Mädchen und Jungen zwischen sechs Monaten und drei Jahren, deren Immunsystem noch nicht voll ausgebildet ist. „Wir haben natürlich eine gewisse angeborene Immunität und profitieren als Säuglinge von den Antikörpern unserer Mütter“, erklärt PD Dr. Freerk Prenzel, Leiter des Fachbereichs Pädiatrische Pneumologie und Allergologie des Universitätsklinikums Leipzig (UKL). „Diese sind um den sechsten Lebensmonat herum aber aufgebraucht. Ab dann muss unser Immunsystem lernen, mit Krankheitserregern allein umzugehen. Und das ist eben genau das Fenster, in dem wir dann in der Erkältungszeit durchaus auch schwere Krankheitsverläufe erleben.“

Symptome eines Krupp-Syndroms

Bestes Beispiel hierfür ist das Krupp-Syndrom, in Kombination mit einem Virusinfekt auch unter dem Begriff viraler Krupp oder als Pseudo-Krupp bekannt, wobei letztgenanntes aus medizinischer Sicht irreführend ist. „Beim Krupp ist ganz real und nicht nur scheinbar die Schleimhaut direkt unterhalb des Kehlkopfs entzündet und angeschwollen“, klärt Dr. Prenzel auf. „Dadurch kommt es zu einer Verengung der Atemwege, die bei Kindern ohnehin enger sind als bei Erwachsenen, und dem typischen seehund- oder robbenartigen Husten.“ Weitere Symptome eines Krupp-Syndroms sind Heiserkeit und pfeifende Atemgeräusche, die sich vor allem nachts verstärken.

Möglichkeiten der Linderung

Läge der Husten vor und gehe es den Kindern damit trotzdem gut, könnten sie problemlos zu Hause betreut werden, sagt der Facharzt für Kinder- und Jugendmedizin – wohl wissend, dass allein der mit Krupp einhergehende Husten vielen Eltern Angst bereitet. „In so einer Situation ist es wichtig, einen kühlen Kopf zu bewahren und die Unruhe nicht auf das Kind zu übertragen. Am besten nimmt man es hoch, weil sich in einer aufrechten Position besser atmen lässt, und sorgt für kühle, feuchte Luft im Raum. Was sicher auch immer wichtig ist, dass die Kinder eine freie Nase haben und ausreichend trinken. Ein

Glas Wasser oder eine Tasse Tee kann helfen, die Schleimhäute feucht zu halten.“

Führt das nicht zur Linderung der Symptome oder handelt es sich bei den Betroffenen um Kinder mit Asthma oder anderen chronischen Atemwegserkrankungen, empfehlen Dr. Prenzel und Kolleg:innen, eine:n Ärzt:in aufzusuchen. Spätestens bei Auftreten pfeifender Atmung und Atemnot, erst recht, wenn Kinder apathisch werden, müssen Medikamente gegeben werden, sagt der Pneumologe. „Das Mittel der Wahl ist dann ein Kortisonpräparat. Kortison wirkt entzündungshemmend und sorgt dafür, dass die Schwellung im Kehlkopfbereich zurückgeht. Am besten gibt man das als Saft, weil er schneller wirkt als beispielsweise Zäpfchen.“ Bei ausgeprägten Atemgeräuschen sowohl beim Ein- als auch beim Ausatmen kann es zudem sinnvoll sein, zusätzlich Adrenalin zu geben. „Adrenalin wirkt ebenfalls abschwellend und sehr schnell und kann deshalb helfen, etwa die Wirkzeit eines Kortisonpräparats zu überbrücken.“

Impfung minimiert Risiko

Bleibt die Frage, wie man sich vor Krupp am besten schützen kann. Das sei schwer, sagt der Experte, vor allem jetzt in der Erkältungszeit. „Der Erkrankung geht ja meist mit einem Atemwegsinfekt einher, der von einer ganzen Reihe von Viren hervorgerufen werden kann. Das können Adenoviren, RS-Viren aber auch Parainfluenzaviren



Foto: Stefan Straube



Beim Krupp ist ganz real und nicht nur scheinbar die Schleimhaut direkt unterhalb des Kehlkopfs entzündet und angeschwollen. Dadurch kommt es zu einer Verengung der Atemwege.

PD Dr. Freerk Prenzel

Leiter des Fachbereichs Pädiatrische Pneumologie und Allergologie am UKL

sein. Deshalb lässt sich das Risiko mit einer Impfung gegen RSV und Grippe zumindest minimieren.“ Ansonsten rät Dr. Prenzel zu Altbekanntem: regelmäßig Hände waschen, Abstand zu erkrankten Personen halten und gegebenenfalls Maske tragen. Auch eine ausgewogene Ernährung kann helfen, gesund zu bleiben. *tmk*

KI in der psychischen Gesundheitsversorgung – Teilnehmer:innen für Befragung gesucht

Ziel: Künftige Anwendungen sollen besser an die Bedürfnisse von Klient:innen und Patient:innen angepasst werden

■ **Wie auch in anderen Bereichen des Lebens wird in der Medizin zunehmend auf die Unterstützung von Künstlicher Intelligenz (KI) gebaut, beispielsweise um Krankheiten zu erkennen oder Behandlungen zu unterstützen. Während die technischen Möglichkeiten intensiv erforscht werden, ist bislang wenig darüber bekannt, wie Patient:innen diese Entwicklungen wahrnehmen und welche Erfahrungen, Sorgen oder Erwartungen sie mit der Nutzung von KI in der medizinischen Versorgung verbinden.**

Mit einer Studie untersucht die Arbeitsgruppe „E-Mental-Health und digitale Gesundheitsförderung“ unter Leitung von Prof. Christine Rummel-Kluge an der Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie des UKL, wie Menschen über den Einsatz von KI im Gesundheitswesen und speziell in der psychologischen Versorgung denken. Damit soll ein Beitrag geleistet wer-

den, um zukünftige Anwendungen besser an die Bedürfnisse von Klient:innen und Patient:innen anzupassen und somit die medizinische Versorgung zu verbessern. Alle Patient:innen der Universitätsmedizin Leipzig, die ambulant oder stationär betreut werden, sind eingeladen, an der Befragung teilzunehmen. Die Teilnahme besteht aus

einem Online-Fragebogen (abrufbar via QR-Code oder Link, siehe unten) und dauert etwa zehn Minuten. Alle Angaben erfolgen freiwillig und anonym. Es gibt keine richtigen oder falschen Antworten, da Ihre Meinung gefragt ist. Teilnehmen dürfen Personen, die mindestens 18 Jahre alt sind und den Fragebogen selbstständig beantworten können.

Unter allen Teilnehmenden werden 100 Gutscheine über 10 Euro für den Einkauf in einer Buchhandlung verlost. Details zur Verlosung folgen dem Fragebogen. *UKL*

Kontakt zur Arbeitsgruppe „E-Mental-Health und digitale Gesundheitsförderung“: AG-E-Mentalhealth@medizin.uni-leipzig.de



Alle Patient:innen der Universitätsmedizin Leipzig, die ambulant oder stationär betreut werden, sind eingeladen, an der Befragung teilzunehmen.



Scannen Sie den QR-Code und nehmen Sie direkt an der Studie teil! Alternativ können Sie die Befragung über folgenden Link aufrufen: <https://lmy.de/ujeaY>

Einblicke in Ausbildung und Karriere im Gesundheitswesen

Tag der offenen Tür an der Medizinischen Berufsfachschule des UKL am 14. März

■ Am Samstag, den 14. März 2026, öffnet die Medizinische Berufsfachschule des Universitätsklinikums Leipzig von 10 bis 13 Uhr ihre Türen in der Richterstraße 9-11. Eingeladen sind Schüler:innen, Eltern, Ehemalige sowie alle, die sich für eine Ausbildung, ein Studium oder berufliche Perspektiven im Gesundheitswesen interessieren.

Besucher:innen haben die Möglichkeit, sich umfassend über die vielfältigen Ausbildungs- und Einstiegsmöglichkeiten im Gesundheitswesen zu informieren, Schulräume und Fachkabinette zu besichtigen und spannende Einblicke in unterschiedliche Berufsfelder zu erhalten. Zudem können sie sich aus erster Hand über Ausbildungswege am UKL informieren und mit Auszubildenden, Studierenden sowie Fachkräften ins Gespräch kommen.

Foto: Stefan Straube



Breites Spektrum an Ausbildungswegen

Vorgestellt werden alle 16 medizinischen und nicht-medizinischen Ausbildungsberufe, die am UKL angeboten werden – von

Auch die Vertreter:innen der Ausbildung „Orthoptik“ sind am 14. März für Gespräche vor Ort.

Pflegefachfrau/-mann über Physiotherapie sowie anästhesie- und operationstechnische Assistenz bis hin zu kaufmännischen und IT-

Berufen. Ergänzend erhalten Interessierte Informationen zu den dualen Studiengängen in den Bereichen Gesundheitsmanagement,

Hebammenkunde, Immobilienwirtschaft, Personalmanagement, Informatik und Veranstaltungsmanagement.

Darüber hinaus können sich Besucher:innen über Schülerpraktika, Freiwilligendienste sowie über ausgewählte aktuelle Stellenausschreibungen am UKL informieren. Der persönliche Austausch ermöglicht praxisnahe Einblicke und einen authentischen Eindruck vom Ausbildungsalltag.

Treffpunkt für Ehemalige

Auch ehemalige Auszubildende sowie Absolvent:innen einer Fachweiterbildung sind herzlich willkommen. Der Tag der offenen Tür bietet Gelegenheit zum Wiedersehen mit früheren Wegbegleiter:innen und Lehrkräften sowie zum Austausch über Entwicklungen in der Ausbildung und zukünftige Anforderungen im Berufsalltag. Neben Informationsständen und Mitmachangeboten aus der Praxis sorgt der Förderverein FörMA e. V. in der Cafeteria mit einem Kuchenbasar für das leibliche Wohl. Die Einnahmen kommen direkt der Ausbildung an der Medizinischen Berufsfachschule zugute.



**Universitätsklinikum
Leipzig**
Medizin ist unsere Berufung.

Tag der offenen Tür

Medizinische Berufsfachschule
Richterstraße 9-11

**14. März 2026
10 bis 13 Uhr**



Deine Ausbildung am UKL.

Willkommen bei uns!

Wir bilden aus.

- Pflegefachfrau / -fachmann
- Krankenpflegehelfer:in
- Anästhesietechnische:r Assistent:in
- Operationstechnische:r Assistent:in
- Physiotherapeut:in
- Medizinische:r Technolog:in für Laboratoriumsanalytik
- Medizinische:r Technolog:in für Radiologie
- Medizinische:r Technolog:in für Funktionsdiagnostik
- Diätassistent:in
- Orthoptist:in
- Medizinische:r Fachangestellte:r

Jetzt bewerben!

www.deine-ausbildung-am-ukl.de



- Zahnmedizinische:r Fachangestellte:r
- Pharmazeutisch-kaufmännische:r Angestellte:r
- Kaufrau/-mann für Büromanagement
- Kaufrau/-mann für IT-Systemmanagement
- Fachinformatiker:in für Systemintegration
- Fachkraft für Lagerlogistik
- Fachkraft für Medizinprodukteaufbereitung
- Duales Studium: Gesundheitsmanagement
- Duales Studium: Hebammenkunde
- Duales Studium: Immobilienwirtschaft
- Duales Studium: Personalmanagement
- Duales Studium: Informatik
- Duales Studium: Veranstaltungsmanagement
- sowie Praktika und Freiwilligendienste

Medizinische Berufsfachschule des UKL

Die Medizinische Berufsfachschule (MBFS) ist eine staatlich anerkannte Berufsfachschule, die durch das Universitätsklinikum Leipzig, eine Anstalt öffentlichen Rechts des Freistaates Sachsen, getragen wird. Als Ausbildungseinrichtung ist sie innerhalb des UKL unter dem Dach der Akademie für berufliche Qualifizierung verortet. Die MBFS ist die größte berufliche Bildungseinrichtung dieser Art in Sachsen. Jedes Jahr vergibt die Schule über 300 Ausbildungsplätze. Etwa 800 Schüler:innen erlernen in 36 Klassen einen Gesundheitsfachberuf. In allen Fachbereichen sind kompetente und motivierte Pädagog:innen für die spezialisierte und fächerübergreifende Ausbildung der Berufsfachschüler:innen verantwortlich. Darüber hinaus sind die UKL-Praxisanleiter:innen sowie zahlreiche Ärzt:innen und Fachwissenschaftler:innen der Medizinischen Fakultät der Uni Leipzig an der Ausbildung beteiligt. Die Ausbildung an der Akademie für berufliche Qualifizierung – Medizinische Berufsfachschule ist schulgeldfrei. In allen Fachrichtungen erhält man eine attraktive Ausbildungsvergütung.

75 Jahre MBFS – Tradition trifft Zukunft

Anlässlich ihres 75-jährigen Bestehens im Jahr 2026 blickt die Medizinische Berufsfachschule, heute eine der größten Ausbildungsstätten ihrer Art in Deutschland, auf eine lange und erfolgreiche Tradition in der Ausbildung von Fachkräften im Gesundheitswesen zurück. Seit ihrer Gründung 1951 begleitet sie junge Menschen auf ihrem Weg in verantwortungsvolle Berufe und leistet einen bedeutenden Beitrag zur Fachkräftesicherung und medizinischen Versorgung in Leipzig und darüber hinaus. Heute verbindet die Schule bewährte Ausbildungsstrukturen mit modernen Lehr- und Lernkonzepten und stellt sich damit engagiert und zukunftsorientiert den Herausforderungen im Gesundheitswesen.

Kathrin Winkler

Auf einen Blick

Datum: Samstag, 14. März 2026
Uhrzeit: 10 bis 13 Uhr
Ort: Richterstraße 9-11, 04105 Leipzig

Weitere
Informationen
zur Veranstaltung
finden Sie über
den QR-Code.



Neu am UKL: Jörg-Uwe Braun leitet den Bereich Materialwirtschaft und Dienstleistungen

Logistik-Experte übernimmt von langjähriger Leiterin Birgit Schultz

■ Seit dem 1. Januar 2026 leitet Jörg-Uwe Braun den Bereich 2 – Materialwirtschaft und Dienstleistungen am Universitätsklinikum Leipzig (UKL). Der 55-Jährige wechselt vom Universitätsklinikum Frankfurt am Main, wo er in gleicher Funktion tätig war, nach Leipzig. Hier übernimmt er die Nachfolge von Birgit Schultz, die zum Jahresende 2025 in den Ruhestand ging, nachdem sie fast 25 Jahre den Bereich etablierte und leitete.

Jörg-Uwe Braun bringt vielfältige Erfahrungen in der Krankenhauslogistik mit ans UKL: Vor seiner Tätigkeit als Dezernent am Uniklinikum der Mainmetropole leitete er zunächst dort die Abteilung Logistik – eine Aufgabe, die Braun mitten in der herausforderndsten Phase der Corona-Pandemie im Oktober 2020 übernommen hatte. In der damaligen Situation profitierte der studierte Logistiker und Volkswirt auch von seiner Ausbildung im Katastrophenschutz. „Eine besondere Herausforderung in der damaligen Zeit der Material-Knappheiten war der parallel erforderliche Umbau der Logistik im Klinikum“, blickt Jörg-Uwe Braun zurück. „Der Druck, der auf unserem Team – wie in allen anderen Krankenhäusern auch – lastete, war schon enorm.“

Vielfältige Aufgaben in einer „eigenen kleinen Welt“

Seiner Begeisterung für die Krankenhauslogistik tat das dennoch keinen Abbruch. Unter seiner Leitung wurden wesentliche Veränderungen und große Fortschritte in den Bereichen Organisationsentwicklung,



Foto: Stefan Straube

Seit Jahresanfang leitet Jörg-Uwe Braun den Bereich Materialwirtschaft und Dienstleistungen am UKL.

Prozessoptimierung und Digitalisierung erzielt, die das Arbeitsumfeld und die Leistungsfähigkeit zur Versorgungssicherheit des Klinikums nachhaltig verbessert haben. „Ich arbeite sehr gern in Projekten und mit agilen Methoden“, so Braun. Dafür bietet sein Aufgabengebiet die vielfältigsten Einsatzmöglichkeiten: „Die Besonderheit der Krankenhauslogistik besteht darin, dass wir hier eine eigene kleine Welt mit ihren eigenen speziellen Anforderungen und Logiken vorfinden – alle Teilbereiche der Logistik von Beschaffung über Lager und Transport bis zur Produktionslogistik und Distribution bis zum Kunden und Entsorgung sind konzentriert in einem Bereich“, so Braun.

Das eint alle Krankenhäuser, von denen er sehr viele in der Region der deutschsprachigen Länder kennengelernt hat. In Universitätskliniken werde dies noch ergänzt um die Spezifika der Aufgaben Ausbildung und Forschung – das mache die Arbeit hier besonders spannend.

Vor seiner Tätigkeit in Frankfurt leitete Braun die Logistik und Gebäudereinigung am Städtischen Klinikum Dessau, davor war er zehn Jahre in verschiedenen Funktionen, unter anderem als Organisationsentwickler, bei der Götz-Management-Holding tätig. Im Zuge dessen war Jörg-Uwe Braun an verschiedenen Häusern im Einsatz und bringt auch aus dieser Zeit einen sehr breiten Erfahrungsschatz mit ans UKL.

Arbeit im Hintergrund sichtbar machen

„Ich übernehme hier einen sehr gut aufgestellten und funktionierenden Bereich mit einem wirklich guten Team, das großartige Arbeit leistet“, so der gebürtige Uckermärker. Diese oft übersehene Arbeit im Hintergrund, ohne die im Krankenhaus wenig bis gar nichts funktionieren würde, möchte er gern sichtbarer machen. Dazu ist der mehrfache Familienvater, dem das Thema Nachhaltigkeit sehr am Herzen liegt, auch viel als Redner auf Kongressen und in Seminaren unterwegs. Schon im September wird das UKL dafür auch Gastgeber sein. „Ich freue mich sehr auf die gemeinsame Arbeit hier in Leipzig und die vor uns liegenden Aufgaben“, so Braun. Die seien vielfältig in der sich auch in der Logistik aktuell rasant verändernden Welt: „Wir werden uns mehr und stärker als bisher mit den Fragen zum Einsatz von Robotik beschäftigen“, ist der Bereichsleiter überzeugt, „mit anderen Transportwegen, Fragen wie der Ortung von Geräten und Digitalisierung auch vieler unserer Prozesse.“

Nicht zuletzt ist die Arbeit seines Bereichs auch ein wichtiger Baustein bei der Sicherstellung der Wirtschaftlichkeit eines Klinikums – auch das eine sich stetig verändernde Herausforderung. „Das alles macht meine Arbeit ja auch so spannend und eröffnet uns viele Gestaltungsmöglichkeiten, auch und gerade, weil uns herausfordernde Aufgaben erwarten“, ist Jörg-Uwe Braun überzeugt. „Vieles lässt sich aber gut antizipieren, ganz nach dem Motto: nicht reagieren, sondern agieren. Und dafür sind wir hier am UKL auch dank der durch Birgit Schultz in den vergangenen 25 Jahren geleisteten Arbeit gut gerüstet.“ *Helena Reinhardt*

Liebigstraße vor 20 Jahren: Deutschland-Premiere bei Hirnoperation

Im Februar 2006 berichtet das Patientenmagazin „Liebigstraße aktuell“ über einen wichtigen medizinischen Meilenstein: Erstmals in Deutschland wurde in

der Neurochirurgie des Universitätsklinikums Leipzig (UKL) bei einer an Parkinson erkrankten Patientin ein Hirnschrittmacher mithilfe einer neuen Technologie implantiert. Die sogenannte „Micro Targeting Plattform“ ersetzte den bis dahin üblichen schweren, fest verschraubten Metallrahmen und machte den Eingriff für Patient:innen deutlich weniger belastend.

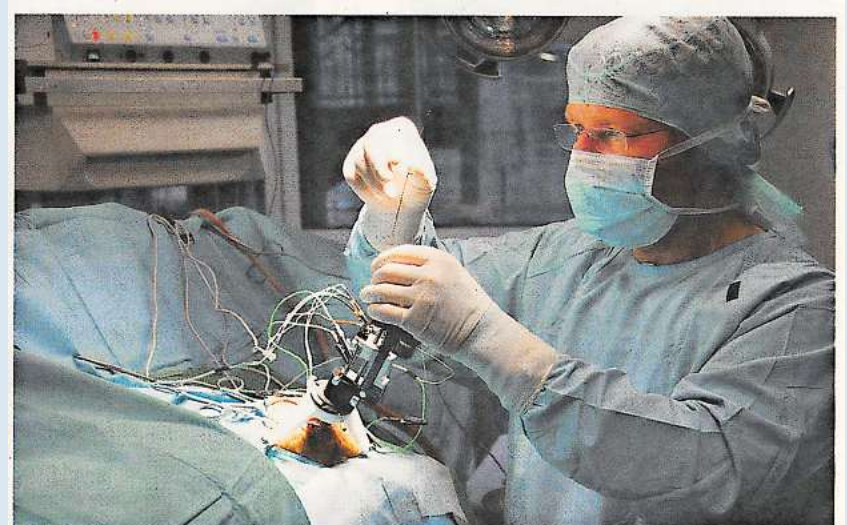
Statt des Rahmens kamen kleine Knochenanker und individuell angefertigte Platt-

formen zum Einsatz, die den Elektrodenweg präzise vorgeben. Dies erhöhte die Sicherheit der Operation und entlastete zugleich Operateur:in und Patient:in

erheblich.

Die erste Operation am UKL verlief erfolgreich: Die Patientin konnte die Klinik bald verlassen, ihre Bewegungen besser koordinieren und benötigte weniger Medikamente. Mit rund 270 operierten Patient:innen ist die Klinik für Neurochirurgie mittlerweile Europas größtes Anwenderzentrum in diesem Bereich und deutschlandweit nach wie vor die einzige, die diese innovative Methode einsetzt.

Dominic Jentzsch



Dr. Dirk Winkler führt eine Elektrode des Hirnschrittmachers über die Instrumentenführung in das Gehirn des Patienten ein. Fotos: ukl

Auszeichnung für die hohe Behandlungsqualität: UKL erhält Qualitätssiegel für Schulterprothesen

Gute Nachrichten für Menschen mit Schulterproblemen

■ **Das Universitätsklinikum Leipzig (UKL) ist für seine hohe Behandlungsqualität in der Schulterendoprothetik ausgezeichnet worden: Die Klinik hat das Silber-Endoprothesensiegel der Deutschen Vereinigung für Schulter- und Ellenbogenchirurgie (DVSE) erhalten. Das Zertifikat bestätigt eine strukturierte, transparente und qualitätsgesicherte Versorgung von Patient:innen mit Schulterprothesen.**

Die DVSE ist eine der größten und mitgliederstärksten wissenschaftlichen Organisationsgesellschaften im deutschsprachigen Raum. Sie setzt sich seit vielen Jahren für Qualitätssicherung und Transparenz in der Schulter- und Ellenbogenchirurgie ein. Mit dem Endoprothesensiegel zeichnet sie Kliniken aus, die definierte Qualitätskriterien erfüllen und ihre Eingriffe konsequent in einem bundesweiten Register dokumentieren.



Prof. Jan Theopold

Kriterium 1: Mindestens 30 Operationen pro Jahr

Das Universitätsklinikum Leipzig erfüllt die Anforderungen für das Silber-Zertifikat in besonderem Maße. Voraussetzung dafür ist unter anderem, dass eine Klinik regelmäßig künstliche Schultergelenke einsetzt. Am UKL werden jedes Jahr rund 60 bis 80 solcher Operationen durchgeführt. Das sind deutlich mehr als für das Siegel gefordert. Und das Team der Klinik und Poliklinik für Orthopädie, Unfallchirurgie und Plastische Chirurgie am UKL hat sogar noch Kapazitäten für mehr derartige Eingriffe. „Die Zahl nach oben ist offen. Wir würden uns freuen, wenn wir noch mehr Patienten damit versorgen könnten“, sagt der stellvertretende Bereichsleiter Prof. Jan Theopold.

Eine Schulterendoprothese wird bei schwerem Gelenkverschleiß wie Arthrose, Brüchen oder Sehnenrissen implantiert. Der Eingriff dauert eine bis anderthalb Stunden und findet meist unter Vollnarkose statt. Für das Team um Prof. Theopold und Prof. Pierre Hepp, dem UKL-Bereichsleiter für Arthroskopische und Spezielle Gelenkchirurgie, ist das mittler-

weile ein Standardeingriff: „Wir können mit diesem Eingriff das Schmerzlevel der Patienten verändern und verbessern damit deutlich ihre Lebensqualität.“

Kriterium 2: Dokumentation im Prothesenregister

Eine weitere Anforderung für die Zertifizierung ist die Dokumentation der Operationen im sogenannten Schulter-Ellbogen-Prothesenregister (SEPR).

Während Einträge in solch ein Register im Bereich der Hüft- und Knieprothetik standardisiert sind, beruht die Mitarbeit bei den Schulterprothesen noch auf Freiwilligkeit. Das Team des UKL trägt vollständige Datensätze zu jeder einzelnen implantierten Schulterprothese dort ein. Das erhöht die Patientensicherheit. „Nehmen wir mal an, ein Hersteller stellt fest, dass ein Modul an einer Prothese eine kleine Abweichung hatte und es zu einer Rückrufaktion kommt“, erklärt Prof. Theopold. „Über die Einträge in dem Register wissen wir sofort, welchem Patienten wir eine Prothese mit diesem Modul implantiert haben.“

Kriterium 3: Geschultes Personal

Um das Silber-Prothesensiegel zu erhalten, muss mindestens ein Operateur der Einrichtung über das DVSE-Basiszertifikat für Schulter- und Ellenbogenchirurgie verfügen. Diese

Qualifikation hat Prof. Theopold schon seit 2022. Seit 2024 besitzt er zudem auch das Expertenzertifikat.

Das Universitätsklinikum Leipzig hat das DVSE-Prothesensiegel in Silber bereits zum zweiten Mal erhalten. Die Auszeichnung wird jedes Jahr neu vergeben und setzt voraus, dass die Qualitätskriterien dauerhaft eingehalten werden. Für Patient:innen bedeutet das vor allem eines: Sie können sich darauf verlassen, dass ihre Behandlung nach klaren Qualitätsstandards erfolgt. Gleichzeitig zeigt die Auszeichnung, dass das UKL seine Ergebnisse offen dokumentiert und regelmäßig überprüfen lässt.

Michael Kästner

Zentrum für personalisierte onkologische Medizin des Universitätsklinikums Leipzig erfolgreich zertifiziert

Drittes in Ostdeutschland / Erstes in der Region



Ulrich Hacker (li.) und Prof. Florian Lordick freuen sich über die Zertifizierung des Zentrums für personalisierte Medizin (ZPM) – Onkologie. Foto: Stefan Straube

■ **Das Zentrum für personalisierte Medizin (ZPM) – Onkologie des Universitätsklinikums Leipzig (UKL) ist erfolgreich zertifiziert worden. Damit ist die Einrichtung, die zum Universitären Krebszentrum des UKL (UCCL) gehört, ihrem Ziel einen entscheidenden Schritt nähergekommen: die Versorgung von Patient:innen mit einer fortgeschrittenen oder seltenen Krebserkrankung zu verbessern.**

Konkret geht es Prof. Florian Lordick, dem Leiter des UCCL, und seinen Kolleg:innen darum, Betroffenen in der Region Mitteldeutschland eine individuell angepasste Behandlung anbieten zu können. Mit der Zertifizierung ist das ZPM des UKL jetzt auch offizielles Mitglied im Deutschen Netzwerk für personalisierte Medizin (DNPM) – neben 25 anderen. Der Standort Leipzig ist dabei der erste in Mitteldeutschland.

Eine zielgerichtete Therapieoption für Patient:innen zu finden, bei denen die Standard-Therapieoptionen absehbar ausgeschöpft sind – das ist es, was die Mitarbeiter:innen des UCCL um Prof. Lordick antreibt. „Dafür suchen sie im Tumormaterial der Patient:innen mittels moderner Sequenzierverfahren nach Veränderungen in den Genen, die Hinweise darauf liefern können, ob es zielgerichtete Behandlungsmöglichkeiten gibt, die einen größtmöglichen Therapieerfolg versprechen“, erklärt Prof. Ulrich Hacker. Der Facharzt für Innere Medizin, Hämatologie und Onkologie leitet innerhalb des UCCL das molekulare Tumorboard (MTB), ein interdisziplinär zusammengesetztes Team, das auf Basis der gefundenen Ergebnisse am Ende eine Empfehlung für ein individuell abgestimmtes

Behandlungskonzept ausspricht. Das MTB findet gemeinsam mit Kolleg:innen des Universitätsklinikums Jena im Rahmen des gemeinsamen onkologischen Spitzenzentrums, des Mitteldeutschen Krebszentrums (CCCCG), statt.

Zur Sicherung der Qualität wurde das Zentrum nun erfolgreich zertifiziert und kann damit als Vollmitglied in den Kreis der bereits existierenden Zentren für personalisierte Medizin im Bereich der Onkologie aufgenommen werden. „Das Feld entwickelt sich sehr schnell“, sagt Prof. Hacker. „Wir freuen uns über den Erfolg der Zertifizierung, die uns mit kurzem Vorlauf gelungen ist. Unser Dank gilt allen kooperierenden Einrichtungen. So arbeiten wir gemeinsam weiter daran, die Versorgung von Tumorpatient:innen kontinuierlich zu verbessern.“ tmk

Universitäres Krebszentrum

Liebigstraße 22, Haus 7
04103 Leipzig
Tel.: 0341 / 97 12 560
E-Mail: direktion.uccl@medizin.uni-leipzig.de

Weitere Informationen zum Thema Genommedizin erhalten Sie über den QR-Code im Erklärfilm der genom-DE-Initiative.



Studie: „Versteckte“ Kondensstreifen in Zirruswolken tragen zur Klimaerwärmung bei

Forschungsteam wertete Flugzeugdaten mit Satellitenbeobachtungen und Computermodelle aus

■ **Forschende des Instituts für Meteorologie der Universität Leipzig haben erstmals die Klimawirkung von Kondensstreifen, die sich innerhalb von natürlichen Zirruswolken bilden, bestimmt. Kondensstreifen stellen den größten Klimaeffekt der Luftfahrt dar, der nicht auf der Emission von Kohlendioxid beruht.**

Die Leipziger Forschenden konnten nun zeigen, dass bisher nicht berücksichtigte „versteckte“ Kondensstreifen bis zu zehn Prozent des Effekts normaler, frei sichtbarer Kondensstreifen zur Erwärmung der Atmosphäre beitragen. Das bedeutet, dass auch diese eingebetteten Kondensstreifen einen spürbaren Beitrag zum Klimawandel durch den Flugverkehr leisten und damit nicht zu vernachlässigen sind. Ihre neuen Erkenntnisse haben die Forschenden gerade im Fachjournal „Nature Communications“ veröffentlicht.

„Es gab zuvor die Vermutung, dass solche Kondensstreifen den Einfluss von Zirruswolken vereinzelt sogar umkehren könnten – also, dass die Wolken statt zu wärmen eher kühlen. Dafür haben wir aber keine eindeutigen Hinweise gefunden. Das heißt: Gezielt durch Zirruswolken zu fliegen, um den Klimaeffekt der Luftfahrt zu verringern, funktioniert wahrscheinlich nicht“, sagt der Leiter der Studie, Dr. Matthias Tesche. In der Untersuchung des Forschungsteams habe sich auch deutlich der Einfluss der Coronapandemie gezeigt, als es deutlich weniger



Foto: Dr. Torsten Seelig/Universität Leipzig

Das Bild zeigt einen sogenannten „inversen“ Kondensstreifen.

Flugverkehr gab. Das sei in den Daten klar erkennbar gewesen. Besonders wichtig seien die Ergebnisse, weil fast zeitgleich eine andere Studie im selben Fachjournal erschienen ist, so Tesche. Diese zeige, dass die Bedingungen für die Bildung von Kondensstreifen fast immer dort vorkommen, wo auch Zirruswolken entstehen. Demnach entstehen die meisten Kondensstreifen höchstwahrscheinlich in Zirruswolken und nicht – wie zuvor angenommen – in wolkenloser Luft.

Das Forschungsteam hat Flugzeugdaten mit Satellitenbeobachtungen und Computermodelle zur Berechnung des Strahlungs-

effekts herangezogen. „Wir haben die Flugrouten einzelner Flugzeuge mit Messdaten eines Satellitenlasers verglichen. An den Punkten, an denen sich die Flugstrecken und die Satellitenmessungen überschneiden, haben wir untersucht, ob sich in den Zirruswolken Veränderungen erkennen lassen, die durch das vorbeifliegende Flugzeug verursacht wurden“, beschreibt der Meteorologe die Methodik der Forschungsarbeiten. Auf diese Weise hätten sie rund 40.000 solcher Fälle gefunden und diese Daten anschließend genutzt, um zuerst den lokalen Einfluss und danach auch den weltweiten Effekt auf die

Strahlungsbilanz der Erde – also auf die Erwärmung oder Abkühlung durch Kondensstreifen in Wolken – abzuschätzen.

„Erstens wissen wir nun, dass nicht nur die sichtbaren Kondensstreifen am Himmel, sondern auch jene, die sich innerhalb von Wolken bilden, beim Klimaeffekt des Flugverkehrs berücksichtigt werden müssen. Zweitens zeigt sich, dass das gezielte Durchfliegen von Zirruswolken keine geeignete Methode für sogenanntes ‚Green Flying‘ ist – also dafür, den Klimabeitrag der Luftfahrt durch veränderte Flugrouten zu verringern“, fasst Dr. Torsten Seelig, der Erstautor der Studie, die Forschungsergebnisse zusammen.

Heisenberg-Stelle für Dr. Matthias Tesche

Seit September 2025 finanziert die Deutsche Forschungsgemeinschaft für drei Jahre eine Heisenberg-Stelle für Tesche – mit der Option auf eine Verlängerung um zwei Jahre. In dem Projekt geht es um den Einfluss von Aerosolpartikeln auf Wolken und wie sich diese auf die Energiebilanz der Erde auswirken. Dafür sollen neue Methoden genutzt werden, die in den vergangenen Jahren von Tesche und seinem Team an der Universität Leipzig entwickelt wurden. Insbesondere sollen auch Eiswolken berücksichtigt werden, so dass die in „Nature Communications“ veröffentlichte Studie im weitesten Sinne auch in das Thema der Heisenberg-Förderung fällt.

Universität Leipzig

Leipziger Montessori-Schule spendet 2387 Euro für Klinik in Äthiopien

Frauenmilchbank-Initiative e. V. baut gemeinsam mit UKL-Expert:innen in Hawassa erste Frauenmilchbank des Landes auf

■ **Die Montessori-Schule Leipzig unterstützt die Frauenmilchbank-Initiative e.V. (FMBI) mit einer Spende in Höhe von 2387 Euro. Die Spendensumme kam durch mehrere Sammelaktionen über die vergangene Adventszeit zusammen und ist für ein Hilfsprojekt der FMBI bestimmt.**

Den Schüler:innen der Klasse 6 des Bischöflichen Maria-Montessori-Schulzentrums Leipzig, die die Spendenaktion organisiert und allein die Hälfte der Spendensumme beigetragen hatten, stand der Stolz in die Gesichter geschrieben, als sie Ende Januar den symbolischen Spendenscheck in der Neonatologie des Universitätsklinikums Leipzig (UKL) überreichten. Dr. Corinna Gebauer, Leiterin der Milchbank am UKL und FMBI-Vorstand, freute sich sehr über das Engagement der Sechstklässler und betonte die Bedeutung solcher Unterstützung: „Gerade Projekte im internationalen Kontext sind auf Spenden angewiesen. Diese Spende hilft dabei, in Äthiopien nachhaltige Strukturen für eine sichere Humanmilchversorgung aufzubauen.“

Sie erläuterte den Schüler:innen, unter welchen komplizierten Bedingungen die neonatologische Versorgung in Ländern wie Äthiopien derzeit erfolgt und wie dringend Hilfe und Spenden benötigt werden. Im Anschluss daran hatten die Kinder die Möglichkeit, die neonatologische Station zu

besichtigen und einen Einblick in die praktische Arbeit der Frauenmilchbank am UKL zu gewinnen. „Die großzügige Spende ermöglicht die Eröffnung der ersten Humanmilchbank in Äthiopien. Gespendete Milch schließt eine Versorgungslücke und hilft das Leben von kleinen Frühgeborenen zu retten“



Foto: Jörn Glasner

Spendenübergabe für die Frauenmilchbank in Hawassa: Schüler:innen der 6. Klasse des Montessori-Schulzentrums Leipzig mit Dr. Lena Wronski-Löffelbein, Leiterin der entwicklungsneurologischen Nachsorgeambulanz am UKL, Sophie Renner, Lehrerin an der Montessori-Schule, und Dr. Corinna Gebauer (hinten, v.l.).

sagt Dr. Rudolf Ascherl, Facharzt für Kinder- und Jugendmedizin und Neonatologie am UKL und Projektleiter der FMBI.

Spendenmilch ist die von einer anderen Mutter kommende Muttermilch. WHO und Fachgesellschaften empfehlen für Frühgeborene mit niedrigem Gewicht, wenn Muttermilch knapp ist, zunächst Frauenmilch statt künstlicher Nahrung. Menschliche Milch hat gegenüber künstlicher Nahrung unter anderem Vorteile in der Nährstoffzusammensetzung und für das Immunsystem. Die Milch wird in Frauenmilchbanken gesammelt, getestet, verarbeitet und verteilt. Die erste Milchbank in Deutschland entstand 191. Heute gibt es rund 55 Frauenmilchbanken. Die Frauenmilchbank am UKL besteht seit 1951 und zählt zu den größten in Deutschland.

Als bundesweit tätiger gemeinnütziger Verein setzt sich die Frauenmilchbank-Initiative e.V. mit Ärzt:innen, Pflegefachkräften, Hebammen und 48 der rund 55 Frauenmilchbanken in Deutschland für eine bessere Verfügbarkeit menschlicher Milch ein. Gegründet 2018, vereint sie derzeit rund 220 aktive Mitglieder.

JG/FMBI



Foto: Antje Heitkamp

■ **BLUMENSTRAUSS DES MONATS****Ein Blumenstrauß für Diana Wiese**

■ **Manchmal sind es nicht laute Worte oder große Gesten, sondern die tägliche, verlässliche Art der Pflege, die den größten Eindruck hinterlässt. Genau dafür geht unser Blumenstrauß des Monats diesmal an Diana Wiese von der Station A 3.2.**

Vorgeschlagen wurde sie von den Mitarbeiterinnen des Wundmanagements Susan Wetzig und Aline Piek sowie der Leiterin Karen Hoffmann, die ihre Kollegin direkt während der Versorgung eines Patienten überraschten. „Wir möchten uns bei dir bedanken, weil wir von dir überzeugt sind und deine Arbeit sehr wertschätzen“, betonte Frau Hoffmann bei der Überreichung des Blumenstraußes. „Es macht eine Freude, zu sehen, wie du Pflege verstehst, wie du sie lebst und umsetzt.“

Besonders hob Karen Hoffmann die Selbstverständlichkeit und Verlässlichkeit hervor, mit der Diana Wiese ihre tägliche Arbeit ausführt – auch in herausfordernden

den Situationen. „Man merkt sofort, wenn du da bist – die Station ist aufgeräumt, die Verbandswägen sind vorbereitet und die Patient:innen sind zufrieden“, so die Wundmanagement-Leiterin weiter. Auch Patient Herr Bach schloss sich dem Dank an: „Sie macht das wirklich immer sehr gut – so eine gute Schwester hatte ich noch nie.“

Die Auszeichnung kam für Diana Wiese völlig unerwartet. Sichtlich gerührt nahm sie den Blumenstrauß entgegen und bedankte sich kurz, aber herzlich.

Mit dem „Blumenstrauß des Monats“ möchten wir Mitarbeiter:innen der Universitätsmedizin einmal „Danke“ sagen für ihre Arbeit und ihr Engagement. Wenn Sie jemanden kennen, der oder die schon lange einen Blumenstrauß verdient hat, dann sagen Sie es uns! Wir freuen uns auf Ihre Vorschläge – bitte per E-Mail an redaktion@uniklinik-leipzig.de oder per Telefon unter 0341 / 97 15 905.

Das Team der „Liebigstraße aktuell“

UKL-Blutbank zieht positives Fazit der diesjährigen „Herzensangelegenheit“

2028 Euro für die Stiftung Kinderchirurgie gesammelt: Blutspender:innen helfen doppelt

■ Die diesjährige Aktion „Herzensangelegenheit“ der Blutbank am Universitätsklinikum Leipzig (UKL) war ein voller Erfolg: Im Dezember 2025 kamen insgesamt 2028 Euro für die Stiftung Kinderchirurgie zusammen. Prof. Reinhard Henschler, Direktor des Instituts für Transfusionsmedizin (ITM) am UKL, überreichte den symbolischen Spendenscheck an Prof. Martin Lacher, Direktor der Klinik für Kinderchirurgie am UKL und Gründer der Stiftung Kinderchirurgie. 1790 Euro spendeten Blutspender:innen durch den freiwilligen, vollständigen oder auch anteiligen Verzicht auf ihre Aufwandsentschädigung bei der Spende, weitere 238 Euro steuerten Mitarbeiter:innen des ITM bei.

Der Stiftungsvorsitzende Prof. Martin Lacher betonte die Bedeutung dieser solidarischen Geste: „Ich freue mich über jede einzelne Spende und bin sehr dankbar für dieses große Engagement. Dabei gilt mein Dank ausdrücklich nicht nur den Blutspender:innen, sondern auch den Mitarbeiter:innen des Instituts für Transfusionsmedizin, die sich zusätzlich beteiligt haben und tagtäglich die sichere Blutversorgung am UKL gewährleisten“, so Prof. Lacher. „Gemeinsam ermöglichen sie nicht nur Hilfe hier vor Ort, sondern zugleich dort, wo medizinische Unterstützung dringend gebraucht wird.“

Foto: Anja Grießer



Prof. Martin Lacher (li.) und Prof. Reinhard Henschler freuen sich über die Spendensumme der diesjährigen Aktion „Herzensangelegenheit“ zugunsten der Stiftung Kinderchirurgie.

Nachhaltige Hilfe im Ausland

Die Stiftung Kinderchirurgie unterstützt Kinder mit angeborenen Fehlbildungen und schweren chirurgischen Erkrankungen in Ländern mit eingeschränkter medizinischer Versorgung. Neben lebenswichtigen Operationen liegt der Fokus der Stiftung auf nachhaltiger Hilfe: Ärzteteams aus Leipzig sind regelmäßig

in Ländern wie Äthiopien, Vietnam, Nepal und Tansania im Einsatz. „Unser Ansatz folgt dem Prinzip des ‚Training of Trainers‘“, erläutert Prof. Lacher. „Dabei werden lokale Ärztinnen, Ärzte und Pflegekräfte gezielt ausgebildet, damit sie komplexe kinderchirurgische Eingriffe langfristig selbstständig durchführen können. So entsteht dauerhafte medizinische Versorgung, die über einzelne Einsätze hinaus wirken kann.“

Kampagne ist starkes Zeichen

Auch Blutbank-Chef Prof. Reinhard Henschler, der zum Auftakt der Aktion selbst auch Blut gespendet hatte, blickte stolz auf das Engagement: „Die ‚Herzensangelegenheit‘-Kampagne der Blutbank ist jedes Jahr ein starkes Zeichen unserer Spender:innen. Wir wissen, wie lebenswichtig Blutprodukte für die Versorgung schwerkranker Patient:innen sind. Umso mehr freuen wir uns, mit dieser Aktion zugleich Projekte zu unterstützen, die – wie ganz aktuell im Dezember letzten Jahres – Kindern in anderen Ländern eine echte Perspektive geben.“

Doppelt helfen seit 2010

Die „Herzensangelegenheit“ ist eine jährlich im Dezember wiederkehrende Blutspendeaktion der UKL-Blutbank. Seit 2010 können Blutspender:innen ihre Aufwandsentschädigung ganz oder anteilig an gemeinnützige Vereine und Initiativen in und um Leipzig spenden. So helfen sie doppelt: durch ihre lebensrettende Blutspende und durch die finanzielle Unterstützung sozialer Projekte.

Anja Grießer

Alle wichtigen Informationen zur Blutspende am UKL gibt es im Internet unter www.blutbank-leipzig.de.

Gegen Arztmangel auf dem Land: Neues Lehrprojekt für Zahnmedizin geht an den Start

„LEIPIZ – Leipziger Praxisstart-Initiative Zahnmedizin“ will Studierenden die Praxisgründung im ländlichen Raum erleichtern

■ Studierende der Zahnmedizin für eine berufliche Zukunft in Sachsen zu gewinnen, im besten Fall mit der Gründung einer eigenen Praxis im ländlichen Raum: Das ist das Ziel des neuen Lehrprojekts „LEIPIZ – Leipziger Praxisstart-Initiative Zahnmedizin“. Das innovative Lehrprojekt von der Medizinischen Fakultät der Universität Leipzig, entwickelt in Kooperation mit der Kassenzahnärztlichen Vereinigung Sachsen (KZV), bietet die Chance, schon während des Studiums wertvolle Erfahrungen in zahnärztlichen Praxen zu sammeln.

Unter der fachkundigen Begleitung erfahrener Mentor:innen können Studierende Einblicke in den Berufsalltag erhalten, praktische Fähigkeiten gezielt ausbauen und frühzeitig Kontakte in die zahnärztliche Berufswelt knüpfen. Dazu lernten sich Ende Januar 2026 Zahnmedizin-Studierende und Praxisinhaber beim Kick-Off der „LEIPIZ-Initiative“ auf dem Leipziger Medizincampus kennen.

Sebastian Gemkow, Sächsischer Staatsminister für Wissenschaft, Kultur und Tourismus, sagte aus diesem Anlass: „Ziel und Aufgabe des Freistaats Sachsen ist es, die medizinische und zahnmedizinische Versorgung flächendeckend, wohnortnah und zukunftsfest zu sichern. Der Kick-Off von LEIPIZ markiert den Beginn eines Projekts, das auf Langfristigkeit, Strukturwirkung und Qualität angelegt ist. LEIPIZ steht damit für eine Universität, die ihren gesellschaftlichen Auftrag aktiv wahrnimmt, für starke Partner, die Verantwortung übernehmen und für einen Freistaat Sachsen, der gezielt in die Zukunft der zahnärztlichen Versorgung investiert.“

Schon im Studium auf eigene Praxisgründung vorbereiten

Die Gründung der „LEIPIZ-Initiative“ fällt in eine Zeit, in der in den kommenden Jahren viele Zahnärzt:innen altersbedingt in den Ruhestand treten werden. „Der demografischen Herausforderung in der zahnärztlichen Versorgung wollen wir mit der LEIPIZ-Initiative entgegen wirken, indem wir junge Zahnärzt:innen schon im Studium das notwendige Werkzeug für die Gründung einer eigenen Praxis mit an die Hand geben“, sagt Prof. Till Köhne, Studiendekan für Zahnmedizin der Medizinischen Fakultät. Das niedrigschwellige LEIPIZ-Lehrprojekt bietet ein studienbegleitendes Curriculum zu den Themen Praxisgründung und -übernahme, Praxismanagement und -führung, Grundlagen der Betriebswirtschaftslehre, Abrechnung, Patient:innenkommunikation, Künstliche Intelligenz sowie Workshops zum Businessplan.

Knapp die Hälfte kann sich vorstellen, in Sachsen zu bleiben

„Wir haben das Potential, Zahnärzt:innen für eine berufliche Zukunft in Sachsen zu gewinnen



Fotos: Christian Hüller/Universität Leipzig

Gemeinsam an einem Strang ziehen für die zahnärztliche Versorgung in Sachsen (v.l.n.r.): KZV-Vorstandsvorsitzender Dr. Holger Weißig, Dr. Stefanie Beyer, Studiendekan Prof. Till Köhne, Dr. Christin Titze, Dr. Robert Jacob, Wissenschaftsminister Sebastian Gemkow, Dekan Prof. Ingo Bechmann, Dr. René Tzscheutschler



Zahnmedizin-Studierende und Praxisinhaber lernten sich am 28. Januar beim Kick-Off der LEIPIZ-Initiative auf dem Leipziger Medizincampus kennen.

nen – trotz familiärer Wurzeln in anderen Bundesländern“, betont Studiendekan Prof. Köhne. „Die Voraussetzungen dafür sind gut.“ Denn fast jede:r zweite Absolvent:in kann sich vorstellen, nach dem Studium auch in Sachsen zu bleiben und ist nicht abgeneigt, sich mit einer eigenen Praxis im

ländlichen Raum niederzulassen. „Das sind mehr als 20 angehende Zahnärzt:innen pro Abschlussjahrgang“, sagt Köhne und bezieht sich auf eine interne Umfrage unter den Absolvent:innen, die im November 2025 ihr Zahnmedizin-Studium an der Universität Leipzig abgeschlossen haben. Pro Jahr begin-

nen aktuell 54 Personen das Zahnmedizin-Studium an der Universität Leipzig; insgesamt sind es derzeit 365 Studierende.

Erste Kontakte zu niedergelassenen Zahnärzt:innen

LEIPIZ richtet sich vorrangig an Studierende der Zahnmedizin mit Interesse an einer späteren Niederlassung in Sachsen. Mit seinen Angeboten baut es die Brücke vom Studium zur Praxis: Ab dem ersten Semester können im Rahmen von Praxistagen vielfältige Einblicke in den Berufsalltag gewonnen werden. Dabei begleiten erfahrene und niedergelassene Zahnärzt:innen die Studierenden individuell als Mentor:innen und stehen ihnen mit Rat und Erfahrung zur Seite. „Den Vernetzungsgedanken setzen wir schon bei der Kick-Off-Veranstaltung direkt in die Tat um. Rund 50 niedergelassene Zahnärzt:innen und fast 40 Studierende haben die Einladung angenommen und gehen heute zusammen in den Austausch“, so Köhne und ergänzt: „Die ersten Praktika können in den Wintersemesterferien, also schon jetzt im Februar, absolviert werden.“

Vorbild für das LEIPIZ-Lehrprojekt ist der Leipziger Kompetenzpfad Allgemeinmedizin, kurz LeiKA. Seit dem Jahr 2016 bietet die Medizinische Fakultät der Universität Leipzig Studierenden die Möglichkeit, praktische Fertigkeiten im Bereich ambulanter Versorgung und Allgemeinmedizin zu erlernen und damit einen realistischen Einblick in den Arbeitsalltag in der ambulanten Versorgung zu bekommen. Das Institut für Allgemeinmedizin entwickelte dieses Projekt und kann seine gewonnenen Erfahrungen nun weitergeben. Im LeiKA-Projekt werden derzeit rund 190 Studierende aller Jahrgänge von über 100 Patenärzt:innen betreut.

Anne Grimm

Hintergrund: Landzahnarztquote in Sachsen

Am 3. Dezember 2025 hatte der Sächsische Landtag das Gesetz zur Landzahnarztquote verabschiedet. Diese ermöglicht ein Studium der Zahnmedizin außerhalb des Numerus Clausus: Ab dem Wintersemester 2026/27 können 8,1 Prozent der vorhandenen 109 Studienplätze in Sachsen an Landzahnarztstudierende vergeben werden. Dies entspricht acht Studienplätzen pro Semester, vier in

Leipzig und vier in Dresden. Die Auswahl erfolgt in einem zweistufigen, strukturierten Verfahren. Dabei zählt nicht nur allein der Notendurchschnitt des Abiturs, sondern auch Eignung, Praxiserfahrung sowie soziales Engagement. Die erste Frist zur Bewerbung für das Wintersemester 2026/27 startet bereits in diesem Monat. Vollzugsbehörde ist die Landesdirektion Sachsen.

Mikrostadt Biofilm: über das Leben auf und in unserem Körper

UKL-Vortrag im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Medizin für Jedermann“ am 12. März entführt in die Welt der Mikrobiologie

■ **Der Körper des Menschen wird von Billionen von Mikroorganismen bevölkert, allen voran von unzähligen Bakterien. Sie helfen ihm unter anderem, Vitamine zu bilden oder bei der Abwehr von Krankheitserregern. Um ihre Wirkung zu erhöhen, schließen sich diese Bakterien mit anderen zusammen und bilden soziale Gemeinschaften, auch Biofilm genannt. Dieser verstärkt nicht nur ihre Wirkung, sondern macht sie auch widerstandsfähiger gegen Medikamente.**

Das wird spätestens dann zum Problem, wenn aus bislang nützlichen Bakterien Krankheitserreger werden, die auf oder im Körper des Menschen Infektionen auslösen. Dann sind Expert:innen wie Prof. Annette Moter gefragt.

Die Leiterin des Instituts für Medizinische Mikrobiologie und Virologie des Universitätsklinikums Leipzig (UKL) hat sich der Erforschung von Biofilmen verschrieben. In der beliebten Veranstaltungsreihe



Foto: Stefan Straube

Am 12. März referiert Prof. Annette Moter zu „Mikrostadt Biofilm: Über das Leben auf und in unserem Körper“.

„Medizin für Jedermann“ gibt sie am 12. März Einblicke in ihre und die Arbeit ihres Teams.

Sie gehören wahrscheinlich zu den ältesten organisierten Gemeinschaften der Welt: Biofilme bieten Mikroorganismen wie Pilzen oder Bakterien optimal Lebensbedingungen – indem sie sie ernähren, ihnen Wachstum und Kommunikation ermöglichen und sie mit einer schützenden Schleimschicht umgeben. „Soweit, so gut“, sagt Prof. Moter, die neben den Vorteilen von Biofilmen auch ihre Nachteile kennt. „Mikroorganismen, die in Biofilmen leben, sind in vielerlei Hinsicht widerstandsfähiger gegen Medikamente wie Antibiotika. Das macht es schwer, sie zu behandeln.“ Insbesondere auf Oberflächen wie zum Beispiel Implantaten könnten Biofilme deshalb schnell zur Gefahr werden, erklärt die Fachärztin für Mikrobiologie, Virologie und Infektionsepidemiologie. Um das zu verhindern, erforscht sie Biofilme mit einem interdisziplinären Team. Dafür muss sie sie zunächst sichtbar machen. Zusätz-

lich zum klassischen Weg, das heißt die Kultivierung der Mikroorganismen im Labor, greift die Expertin dabei auf FISH zurück. „FISH ist eine Methode aus der Umweltmikrobiologie, die wir für die Medizin zur FISHseq weiterentwickelt haben. Damit können wir Mikroorganismen in Biofilmen zum Leuchten bringen, das heißt mikroskopisch sichtbar machen.“ Dank FISHseq können Prof. Annette Moter und Kollegen:innen Aussagen darüber treffen, wo genau die gesuchten Mikroorganismen siedeln, wie viele es sind und ob ihr Stoffwechsel aktiv oder inaktiv ist. „All diese Informationen sind wichtig, um betroffene Patient:innen gezielt behandeln zu können – gerade in Zeiten zunehmender Resistenzen und knapper werdender Antibiotika.“ *tmk*

Medizin für Jedermann
Donnerstag, 12. März 2026
18.30 bis 19.45 Uhr
Hörsaal Haus 4

www.uniklinikum-leipzig.de/mfj

Mit Licht biologische Prozesse stimulieren

Molekulare Photoschalter kontrollieren Aktivität von Ionenkanälen in der Zellmembran

■ **Forschenden der Universität Leipzig und der Technischen Universität Dresden ist es gelungen, biologische Schalter zu entwickeln, die durch Lichtimpulse gezielt Ionenkanäle an- und ausschalten können. Erste Anwendungen zeigen, dass sich etwa Nervenzellen im Gehirn stimulieren lassen oder per Lichtreiz die Ausschüttung von Adrenalin aus der Nebenniere und die Bewegung des Dünndarms steuerbar sind. Die Ergebnisse sind aktuell im renommierten Journal „Nature Chemical Biology“ veröffentlicht worden.**

Ionenkanäle sind wie selektive Tore in der dichten Zellmembran, da sie den gezielten Transport von Ionen wie Natrium, Kalium und Calcium steuern. Diese Kanäle können je nach Reiz geöffnet und geschlossen werden – beispielsweise durch elektrische Signale, chemische Moleküle oder intrazelluläre Botenstoffe. Sie spielen in vielen Organen eine wichtige Rolle, etwa im Gehirn, in der Nebenniere und im Verdauungstrakt.

Im Zentrum dieser aktuellen Studie stehen zwei Ionenkanäle aus der sogenannten TRP-Familie – TRPC4 und TRPC5. Die zentrale Entdeckung: ein neuer Wirkstoff, dessen Wirksamkeit durch violettes Licht zum Kanal-Aktivator und durch blaues Licht zum Kanal-Hemmstoff umgeschaltet werden kann (efficacy switch).

Zell- oder Organfunktionen anregen

Unter Federführung von Wissenschaftler:innen der Universität Leipzig und der Technischen Universität Dresden wurden für die Forschungsarbeit Wirkstoffe, die TRPC4 und TRPC5-Kanäle beeinflussen, mit einem chemischen Photoschalter kombiniert, der ermöglicht die Moleküle „an-“ und „auszuschalten“. Die beiden neuartigen Moleküle, genannt AzPico und AzHC, ermöglichen als molekulare Photoschalter die Kontrolle der Kanalaktivität durch gezielte externe Lichtreize. Das besondere an der Studie ist, dass

nicht nur zwischen An und Aus gewechselt werden kann, sondern die Intensität des Effekts von der Lichtfarbe abhängt. Der Photoschalter ist also gewissermaßen ein Dimmer, der die Dosis kontrollieren kann; die gewählte Lichtfarbe entspricht dem Regler.

„Mit dieser neuen Methode, die von uns als ‚chromocontrol‘ bezeichnet wird, können etwa Zell- oder Organfunktionen räumlich und zeitlich sehr präzise und in gezielter Intensität angeregt werden“, erklärt Prof. Michael Schaefer, Direktor des Rudolf-Boehm-Instituts für Pharmakologie und Toxikologie der Universität Leipzig.



Prof. Michael Schaefer, Direktor des Rudolf-Boehm-Instituts für Pharmakologie und Toxikologie der Universität Leipzig.
Foto: Swen Reichhold / Universität Leipzig

Gemeinsam mit Prof. Oliver Thorn-Seshold von der TU Dresden leitete er die Studie. Erste Anwendungsbeispiele betreffen die Aktivierung bestimmter Neuronengruppen im Hirn, eine durch Licht regulierbare Adrenalin-Freisetzung aus der Nebenniere und eine durch Lichtreize steuerbare Kontraktion oder Relaxation des Dünndarms.

Neue Photoschalter reagieren zuverlässig

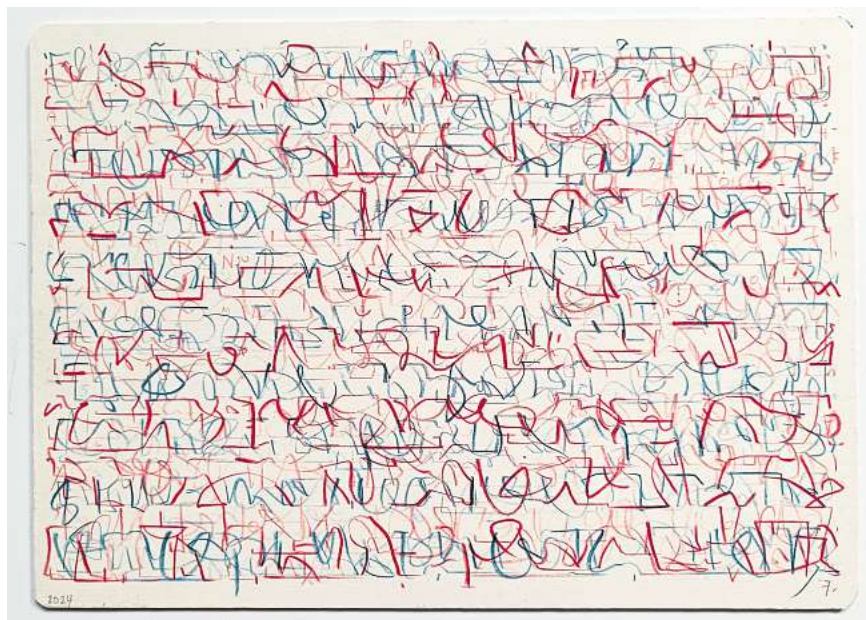
Die genauen Bindungsstellen der zwei neuen Photoschalter konnten durch Kooperationen mit Prof. Robin Bon an der University of Leeds sowie Prof. Stefan Raunser am Max-Planck-Institut für Molekulare Physiologie in Dortmund mithilfe hochauflösender Kryoelektronenmikroskopie aufgeklärt werden. Außerdem zeigte sich in Experimenten mit genetisch veränderten Mauslinien, dass die TRPC4- bzw. TRPC5-Photoschalter hoch selektiv und spezifisch wirken.

In Folgestudien werden aktuell weitere Organsysteme untersucht, bei denen die Ionenkanäle TRPC4 und TRPC5 wichtige Funktionen haben. Zudem werden Nachfolgesubstanzen entwickelt, die mit längerwelligem Licht angesteuert werden können. Dadurch könnten noch tiefere Gewebeschichten zuverlässig erreicht werden. Die neuen lichtgesteuerten Moleküle könnten künftig helfen, komplexe Körperfunktionen besser zu verstehen und neue Behandlungsansätze für Krankheiten zu entwickeln. AG

...lichten...

Bis Mitte Mai gibt es im Wartebereich der Poliklinik für Zahnerhaltung und Parodontologie (Haus 1) Arbeiten des Künstlers Frank Maibier zu entdecken. Der in Werneuchen bei Berlin geborene und in Chemnitz lebende Künstler lotet in seinen Skulpturen, Installationen und Papierarbeiten häufig die Grenzen von Stabilität und Gleichgewicht aus, um im konkreten wie im übertragenen Sinne die Prinzipien von Materialgesetzen und Normen zu hinterfragen. UKL

„...lichten...“ – Papierarbeiten und Fotos von Frank Maibier.
Wartebereich der Poliklinik für Zahnerhaltung und Parodontologie,
Liebigstraße 20a (Haus 6).
Die Ausstellung ist noch bis 15. Mai zu sehen.





Medizin ist unsere Berufung.



Institut für Transfusionsmedizin



Kay,
Teamassistent





www.blutbank-leipzig.de

Helfen Sie mit Ihrer Blutspende den Patient:innen am UKL und in der Region.

■ KALENDER

Veranstaltungen

3. MÄRZ

Webcast: Tag der seltenen Erkrankungen

Das Universitätsklinikum Leipzig lädt zu einem kostenfreien Webcast ein, der spannende Einblicke in die Welt der seltenen Erkrankungen bietet. Themen wie beispielsweise die Entwicklungsstörung Dup15q und das Chronische Fatigue Syndrom oder Neuigkeiten aus dem Universitären Zentrum für Seltene Erkrankungen werden vorgestellt. Über die Chat-Funktion können während der Veranstaltung Fragen gestellt werden.

Zum Webcast kommen Sie über www.ukl-live.de/seltene-erkrankungen.
14 – 17.15 Uhr

12. MÄRZ

Vortragsreihe „Medizin für Jedermann“

Prof. Annette Moter, Leiterin des Instituts für Medizinische Mikrobiologie und Virologie am UKL, referiert zu „Mikrostadt Biofilm: Über das Leben auf und in unserem Körper“. Ausführliche Informationen zur Veranstaltung auf Seite 13.

18.30 – 19.45 Uhr | Hörsaal Haus 4, Liebigstraße 20



14. MÄRZ

Tag der offenen Tür in der Medizinischen Berufsfachschule (MBFS)

Die Medizinische Berufsfachschule des Universitätsklinikums Leipzig öffnet ihre Türen. Eingeladen sind Schüler:innen, Eltern, Ehemalige sowie alle, die sich für eine Ausbildung, ein Studium oder berufliche Perspektiven im Gesundheitswesen interessieren. Ausführliche Informationen zur Veranstaltung auf Seite 7.

10 – 13 Uhr | Richterstraße 9 - 11

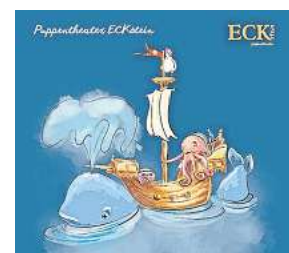
17. MÄRZ

Puppentheater Eckstein mit dem Stück „Käpt'n Bluebottle“

Käpt'n Bluebottles maritime Welt ist gravierend in Unordnung geraten: Riesige Schwärme von mutierten Quallen treiben durch die See. Auch verfängt sich ein Wal, der seinen Familienanschluss verloren hat, und den sie nun gemeinsam suchen, in einem Schleppnetz. Es ist alles auf dem Meer wirklich bedrohlich geworden. Der Käpt'n muss etwas unternehmen! Er beschließt, das Orakel, die Nuschelmuschel, aufzusuchen, um bei ihr einen Rat einzuholen. Kann die Nuschelmuschel Käpt'n Bluebottle helfen?

Mit diesem neuen, liebevollen Seeabenteuer-Stück will das Puppentheater Eckstein auf spielerische Weise bereits den kleinen Zuschauern die Wichtigkeit von Umweltschutz und Nachhaltigkeit im Alltag nahebringen.

10 Uhr | Atrium der Frauen- und Kindermedizin, Liebigstraße 20a, Haus 6



20. MÄRZ

Tag der offenen Tür in der Tagesklinik für kognitive Neurologie

Zu ihrem 30-jährigen Bestehen lädt die Tagesklinik zum Tag der offenen Tür und einem Festsymposium ein. Ein Rückblick auf vergangene Entwicklungen, die Reflexion aktueller Themen und ein Ausblick in die Zukunft stehen im Mittelpunkt der Veranstaltung. Die Beiträge der Referentinnen und Referenten versprechen ein vielfältiges und spannendes Programm. Die Teilnahme ist kostenfrei und ohne Voranmeldung möglich. Ausführliche Informationen und das Programm unter www.ukl-live.de/tagesklinik.

13 – 17 Uhr | Liebigstraße 16, Haus 2



KREUZWORTRÄTSEL

Binde- wort (je - ...)	Torheit, Allotria		militä- rischer Ehren- gruß		niedereres Volk, Pöbel (lat.)	Unfähig- keit zu gehen (Med.)		Vorbild, Leitfigur	ugs.: (unver- hofftes) Glück	Zu- fluchts- ort		Gesichts- ausdruck		Organ im Mund	jamaika- nischer Musik- stil		Com- puter- datei (engl.)	Vorname der Pop- sängerin Connor		Stürms „graue Stadt am Meer“	Haupt- stadt von Katar
span. Königin (Kosen.) † 1969		5	engl.: leiten Wasser- behörde					kuban. Cocktail mit wei- ßem Rum									Meer- enge, Meeres- straße				
Schlamm- sprudel, -vulkan (Geol.)					franz. Koch (Paul) † 2018					4		Teil von Vietnam		Prophet im A. T.						Haupt- stadt von Sri Lanka	
Beküm- mertheit								jüdisches Gotteshaus folglich, demnach									poetisch: Geruch tropische Steppe			1	
					Reit- und Zugtier	griech. Mond- göttin								angriffs- lustiger Boxer (engl.)	polyne- sische Insel- gruppe						
span. Volks- vertre- tung	Bühnen- auftritt		grie- chischer Buch- stabe	Sing- vogel					finn. Schrift- steller † 1921	bayer., öster.: Männlein			palästi- nensi- sche Partei						legendä- rer alt- chines. Weiser	Wähler- votum	
Hand- ramme					öster. mund- artlich: hiesig	weibl. Vorname Hand- rücken									Teil der Schiffs- takelung		Signal- wort beim Start				
Camping- behau- sung	7			Gesetz- buch	Währung in Marokko								Austritt anges. Flüssig- keit	eine Ge- meinde- behörde							
				Mode- schöp- fung		2						aus Erz					Kimono- gürtel				
Autor v. „Lili Marleen“ † 1983		engl. Volksheld Med.: Streu- kügelchen			Druck- grund- farbe		waage- rechter Gruben- bau	an jenem Ort Heiltrank						Körper- baulehrer Mahnruf, Erinnerung							
				das Be- triebssys- tem laden (PC)	Schma- rotzer- pflanze				geschnitt. Edelstein ital. Frau- enname									aufwärts		Weh- klagen, Klage- laute	
griech.: groß	Jazzstil		alt Trennpunkte					Bered- samkeit, Redefluss	Südafri- kaner		3			Kauf oder Verkauf von Wert- papieren	Wild- pflege				ital. Presse- agentur (Abk.)	zuvor, zunächst	
Nerven- gift, glättet Falten					irisch- schot- tischer Tanz	ägypt- ischer Gott							Zeitge- schmack Wand- vorsprung								
Fluss in Spanien					Rück- fluss (Med.)				Sohn Jakobs (A. T.)								Quer- stange am Se- gelmast				
Papier- sorte						Ama- teurin							Urbewöl- kerung Ameri- kas								
Schwanz- lurche					Musik- übungs- stück	8			eine franz. Käse- sorte								Brauch, Sitte (lat.)				
automa- tisches Klavier							röm. Kaiser 96-98 n. Chr.					Genauig- keit			6					® svd2317-0082	

1	2	3	4	5	6	7	8
---	---	---	---	---	---	---	---

Die Lösung des Kreuzworträtsels im Magazin 12/2025 lautete: Radiologie.

BILDERRÄTSEL

SUDOKU

Rätselhaftes

Was ergibt sich, wenn alle Zahlen der Reihenfolge nach miteinander verbunden werden?
eine Katze

leicht

		1					5
5	7	1			2	6	
		8	4		6		
8				7	4		2
7		9		6		1	4
3			8	9			7
			3		9	5	
	6	3			5	4	8
1					7		

mittel

	1		3	4			
5			1	6			9
4						7	2
		1	2		8		
	9			1			3
			9		6	5	
	8	7					6
	2			5	3		4
				8	9		7

schwierig

				3			7
		5					
	9	1			8		3
2					6		4
		9		8		2	
	3		5				8
			6			4	8
8	6					3	
7				9			

■ DAS UNI-KLINIKUM AUF EINEN BLICK



■ WICHTIGE SERVICE-NUMMERN

Ihre Einwahl ins UKL: **(0341) 97 -**

Universitätsklinikum Leipzig

Liebigstraße 18, 04103 Leipzig
Telefon - 109
Internet www.uniklinikum-leipzig.de

Zentrale Notfallaufnahme

Liebigstraße 20, 04103 Leipzig
(Zufahrt über Paul-List-Straße)
Telefon - 17800
Öffnungszeit 24 Stunden täglich

Notfallaufnahme für Kinder und Jugendliche

Liebigstraße 20a, 04103 Leipzig
Telefon - 26242
Öffnungszeit 24 Stunden täglich

Abteilung für Geburtsmedizin

Liebigstraße 20a, 04103 Leipzig
Schwangerenambulanz - 23494
Kreißsaal - 23611
Öffnungszeit 24 Stunden täglich
Infoabend für werdende Eltern
Telefon - 23611

Eine Anmeldung zur Entbindung ist nicht erforderlich.
Mehr Informationen unter
www.geburtsmedizin-leipzig.de

Zentraler Empfang

Liebigstraße 20, 04103 Leipzig
Telefon - 17900

Blutbank (Blutspende)

Johannisallee 32, 04103 Leipzig
Info-Telefon - 25393

Weitere Informationen finden Sie auf Seite 14 sowie unter
www.blutbank-leipzig.de

Ambulanzen und Zentren

Zentrale Ambulanz Innere Medizin - 12222
Zentrale Ambulanz Chirurgie - 17004
Zentrale Ambulanz Kinderzentrum - 26242
Ambulanz Zahnerhaltung und Parodontologie - 20558
Ambulanz Kieferorthopädie - 21053
Ambulanz Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie - 21105
Ambulanz Kinderzahnheilkunde - 21073
Ambulanz Zahnärztliche Prothetik und Werkstoffkunde - 21310

HNO-Ambulanz - 21738
Augenambulanz - 21488
Psychiatrische Ambulanz - 24304
Psychosomatik-Ambulanz - 18858
Tropenmedizinische Ambulanz - 24970
Ambulanz Krebszentrum UCCL - 17365
Neurochirurgische Ambulanz - 17510
Neurologische Ambulanz - 24302
Dermatologische Ambulanz - 18666
Universitäres Brustzentrum - 23443
Transplantationszentrum - 17271
Urologische Ambulanz - 17633
Kliniksozialdienst - 26206
Seelsorge - 15965 / - 15967 / - 26126
Psychosoz. Beratungsstelle für Tumorpatienten und Angehörige - 15407

Informationen zu allen Kliniken und Ambulanzen finden Sie unter
www.uniklinikum-leipzig.de

Folgen Sie uns für Neuigkeiten aus dem UKL auch auf **Instagram @uniklinikum_leipzig** und **X @UKL_Leipzig**